

Material für den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule im Fach Musik

(Extern – das Manuskript ist GRUNDLAGE und damit nicht vollständig! D.h. einzelne Themengebiete wie z.B. die Tonleitern etc. müssen selbstständig erarbeitet werden!)

Ablauf der Prüfung:

Zeit: 30 Minuten

I. Praktischer Teil

1. Vorbereitete Darbietung

Instrumentalstück, Gesang, Percussion, Rap, Tanz

Bewertungsbereiche:

- ⇒ Schwierigkeitsgrad
- ⇒ Darbietung (fehlerlos, mit leichten Fehlern,...)
- ⇒ Gestaltung (Ausdruck, Improvisation,...)

2. Rhythmische Fähigkeiten

- a) Zuordnung von gehörten Rhythmen zu Notenbildern
- b) Nachklatschen eines Beispiels – Rhythmus halten
- c) Klatschen/Trommeln nach Notenbild

II. Theoretischer Teil

1. Kurzreferat über einen klassischen Komponisten (frei wählbar)

Umfang ca. 4 Minuten

- ⇒ Inhalt
- ⇒ Präsentation (frei gesprochen, Zusatzmaterialien,...)
- ⇒ Fragen zum Thema

2. Fragen zu den Themen des Unterrichts

- 1. Rhythmik, allgemeine Harmonielehre, Grundwissen Musik
- 2. Barock: Komponisten, Barockmusik, Streichinstrumente
- 3. Musik der Neuzeit: Die Toten Hosen

Gewichtung Praxis : Theorie: 1:1

Themenbereich I: Rhythmik, allgemeine Harmonielehre, Grundwissen Musik

- ⇒ Noten- und Pausenwerte (inkl. Besonderheiten wie Punktierungen/Triolen)
- ⇒ Verschiedene Taktarten kennen; evtl. vorklatschen können
- ⇒ Unterschiedliche Musikrichtungen kennen (vor allem im Hinblick auf die Rhythmik/z.B. Schlager, HipHop, Rock,...)
- ⇒ Aufbau von Dur - und Moll-Tonleitern
- ⇒ C-Dur, G-Dur, D-Dur Tonleitern
- ⇒ Intervalle (Oktave, Quinte, Quarte, große/kleine Terz) bilden können
- ⇒ elementare Akkordverbindungen
- ⇒ Dreiklänge in Dur und Moll
- ⇒ geläufigste Tempoanweisungen erklären (Andante, Allegro ect.)
- ⇒ elementare musikalische Formen
- ⇒ Besetzung klassisches Orchester
- ⇒ Einteilung der Instrumente in „Instrumentengruppen“
- ⇒ Rhythmusinstrumente benennen können (Fachbegriffe: Guirro, Maracas,)
- ⇒ Begriffe „beat“/“Break“/“Synkope“ erklären können

Themenbereich II: Claude Debussy

- ⇒ Wichtige Lebensstationen und Wirkungsstätten
- ⇒ Bedeutendste Werke & Highlights
- ⇒ C. Debussy als Schlüsselfigur des musikalischen Impressionismus
- ⇒ Grundlegende Verwandtschaft zwischen Malerei und Debussys Kompositionsstil
- ⇒ Typische Wesensmerkmale seiner Musiksprache

Themenbereich III: Musiktheater

- ⇒ Die wichtigsten Berufe und Positionen im Theaterbetrieb
- ⇒ Bauliche Gegebenheiten
- ⇒ Ein Werk aus dem Bereich „Musiktheater“

Themenbereich I: Grundwissen Musik

Rhythmus ist gestaltete Zeit im absichtsvollen Wechsel von Spannung und Entspannung; das trifft im Alltag sowie in der Musik zu.

In der Musik bestimmt der „beat“, auch Puls genannt, durch Betonung die Taktart. Jede betonte Note markiert den Anfang eines neuen Taktes. Beim 4/4-Takt rählen wir 1-2-3-4. Damit haben wir festgelegt, dass es nach dem vierten Schlag (beat) wieder mit dem betonten Schlag weiter geht.

Bei einer „Synkope“ wird ein sonst unbetonter Teil eines Taktes betont.

Rhythmusinstrumente sind z.B.: Claves, Maraquas, Schlagzeug, Jembe, Tamburin, Conga, Guirro, Schellenring,.....

Vor allem die Rhythmen Schwarzafrikas bestehen immer aus mehreren Rhythmen, die zusammen gespielt werden und sich gegenseitig ergänzen. Ihre Grundlage ist ein gedachter Puls, an dem sich jeder Musiker orientiert. Sie werden ständig wiederholt. Ihre kleinste Einheit ist ein Pattern. Damit kennen wir auch die wichtigste Form dieser Musik: Die Wiederholung

Weitere Musikstile, bei denen Rhythmus eine sehr wichtige Rolle spielt: HipHop, Rap, Samba, Rock`n Roll,.....

Weil Musikstücke oft sehr lange dauern, werden immer wieder kurze Unterbrechungen eingefügt. Diese rhythmischen Zwischenspiele nennt man „Breaks“.

Notenwerte, Rhythmus, Takt

Mit Hilfe von Notenwerten können wir die Dauer von Tönen festhalten. Wie lange eine Note gespielt werden soll, zeigt ihre Form an. Kleinere Notenwerte entstehen durch Halbierung der größeren (z. B. zwei Halbe aus einer Ganzen). Durch die Aneinanderreihung von Notenwerten entsteht ein Rhythmus. Takte gruppieren Notenwerte und geben regelmäßige Betonungen in Rhythmen an.

Notenschrift

Notenwerte

Ganze Note
o

Halbe Note
♪

Viertelnote
♪

Achtelnote
♪

Sechzehntelnote
♪

Pausenwerte

Ganze Pause
—

Halbe Pause
—

Viertelpause
—

Achtelpause
—

Sechzehntelpause
—

Punktierte Note

Ein Punkt hinter einer Note verlängert ihren Wert um die Hälfte, z. B.:

♪ · ♪

♪ · ♪

♪ · ♪

Triole

Wird ein Notenwert in drei gleich lange Noten (statt wie sonst in zwei) geteilt, nennt man das eine Triole, z. B.:

♪♪♪

♪♪♪

♪♪♪

Halbtriole Vierteltriola Achttriola

Haltebogen

Eine Tondauer kann man auch durch einen Haltebogen verlängern. Der zweite Ton wird nicht neu gespielt, sein Notenwert wird an den ersten angehängt, z. B.:

♪ = ♪ = ♪ = o

♪ = ♪ = ♪ = o

Fähnchen und Balken

Stehen mehrere Achtel oder Sechzehntel hintereinander, werden sie oft durch Balken zusammengefasst, z. B.:

♪♪♪

♪♪♪

Der Takt

gliedert den Grundschiag durch regelmäßige Betonungen. Er fasst die Schläge durch Taktstriche zu Gruppen zusammen (z. B. 4/4-Takt, 3/4-Takt).

Rhythmus

Die Abfolge von Noten- und Pausenwerten ergibt einen Rhythmus.

Z. B.: ♪ ♪ ♪ ♪

Der Grundschiag (Grundbeat, Puls)

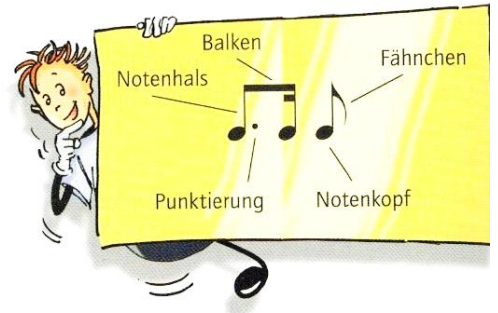
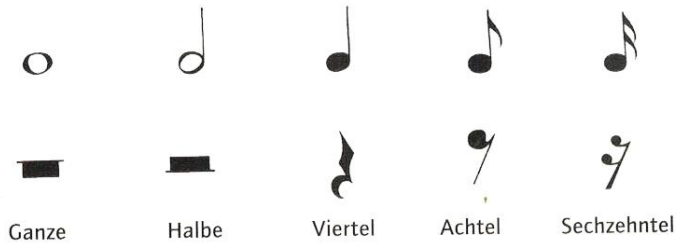
teilt die Zeit in gleichmäßige Abstände.

♪ ♪ ♪ ♪

Musiklehre kurz gefasst

Notenwerte und Pausen

(→ SB, S. 34, 63, 80)



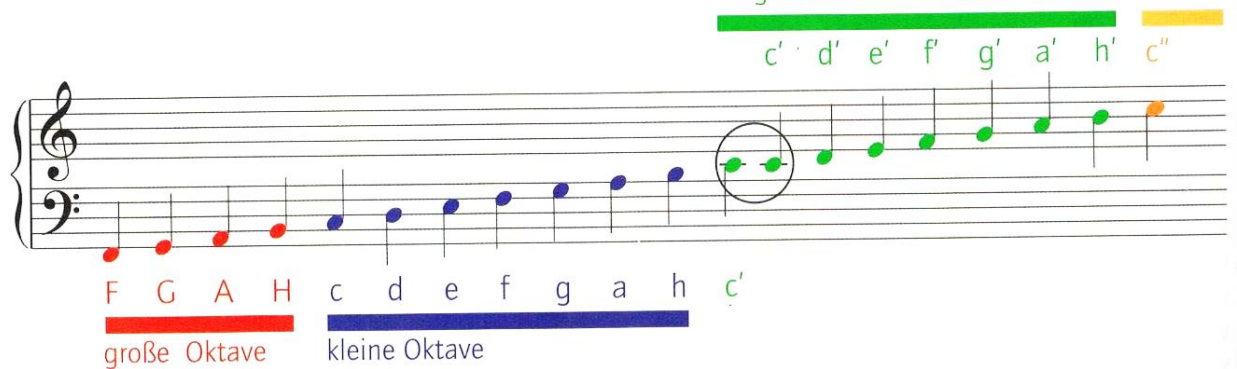
Tonbezeichnungen und Notensystem

(→ SB, S. 198)

Die sieben **Stammtöne** entsprechen den weißen Tasten auf dem Klavier. Um diese Töne aufzuschreiben, verwenden wir ein **Notensystem**, in dem sowohl **Tonhöhen** als auch **Tonlängen** notiert werden können. Jeder **Oktavraum** hat eine eigene Bezeichnung, damit die Töne eindeutig benannt werden können.

zwei-gestrichelene Oktave

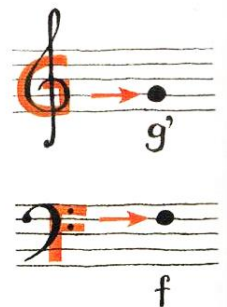
eingestrichene Oktave



Notenschlüssel

(→ SB, S. 73, 198)

Ein Notenschlüssel weist in einem Notensystem jeder Note eine bestimmte Tonhöhe zu. Der **Violinschlüssel** umschließt die Linie auf der der Ton *g* notiert ist. Für tiefe Töne wird ein spezieller Notenschlüssel verwendet: der **Bass-Schlüssel**. Er heißt auch F-Schlüssel, da er die Linie markiert, auf der das kleine *f* sitzt.



Intervalle

(→ SB, S. 76f.)

Ein Intervall gibt den **Abstand zwischen zwei Tönen** an. Die beiden Töne können nacheinander oder gleichzeitig erklingen; der zweite Ton kann höher oder tiefer sein als der erste.



Dur- und Moll-Tonleiter

(→ SB, S. 74 f., 161–163)

Der Name der Tonleiter wird durch den Ton auf der ersten Stufe bestimmt. Spielt man z. B. die sieben Stamtöne beginnend mit c, so erklingt die C-Dur-Tonleiter.

Die **Dur-Tonleiter** ist nach einem bestimmten **Muster** aufgebaut: Sie besteht aus acht Tönen. Teilt man sie in zwei Hälften, so ergeben sich von der Abfolge der Ganztonschritte und Halbtonschritte her zwei identische Bausteine. Die beiden Bausteine werden durch einen Ganztonschritt verbunden.

Spielt oder singt man die Stamttonreihe dagegen beginnend mit dem Ton a, so erklingt eine Tonleiter mit einer anderen Klanglichkeit als die oben gezeigte Dur-Tonleiter. Diese Tonleiter bezeichnen wir als **Moll-Tonleiter**. Da sie hier mit dem Ton a beginnt, heißt sie a-Moll-Tonleiter.

Die Moll-Tonleiter hat die charakteristischen Halbtonschritte an anderer Stelle, nämlich zwischen dem 2. und 3. sowie zwischen dem 5. und 6. Ton.

Dur- und Moll-Dreiklänge

(→ SB, S. 101, 166)

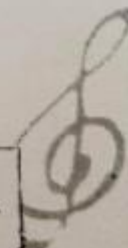
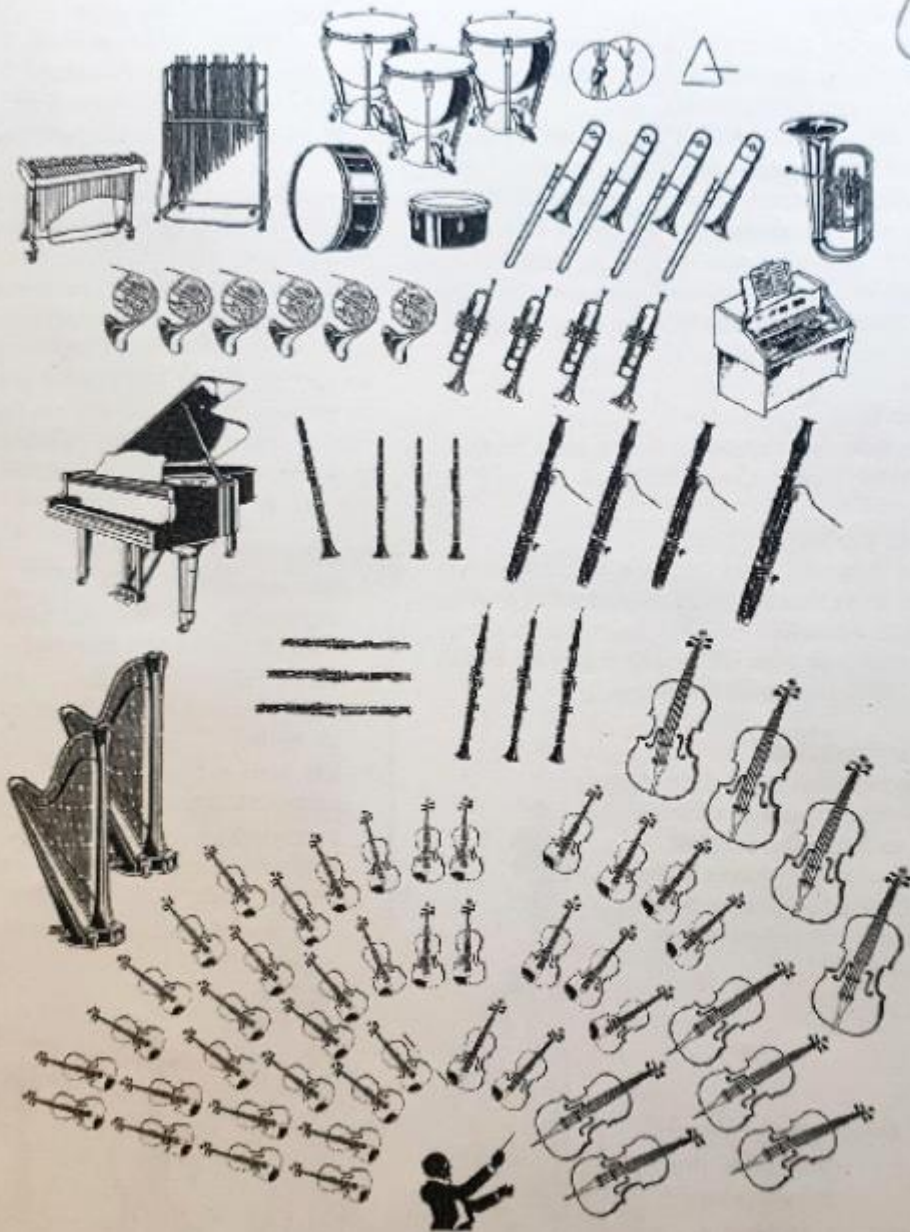
Schichtet man drei Töne in Terzen übereinander (**Terzschichtung**), bezeichnet man dies in der Musik als **Dreiklang**. Benannt ist der Dreiklang nach dem tiefsten Ton, dem **Grundton**.

Dur- und Moll-Dreiklang unterscheiden sich durch die unterschiedliche Schichtung von kleiner und großer Terz. Beim Dur-Dreiklang (z. B. d - fis - a) liegt die **große Terz** (4 Halbtonschritte) unten und die **kleine Terz** (3 Halbtonschritte) oben, beim Moll-Dreiklang ist es umgekehrt (z. B. d - f - a).

Das Sinfonieorchester



Der Aufbau des Sinfonieorchesters



Aufgabe

Markiere die verschiedenen Orchestergruppen mit unterschiedlichen Farben und benenne sie. Begründe, warum die Gruppen gerade so angeordnet sind.

Themenbereich II: Claude Debussy

Der französische Komponist prägte maßgeblich den musikalischen Impressionismus. Seine Werke beeinflussten viele Komponisten der Moderne.

Impressionismus (franz. l'impression = der Eindruck)

In den 1870er Jahren in Frankreich entstandene Strömung der Malerei, deren Name später auf die Musik übertragen wurde. Entscheidend ist nicht der reale Bildgegenstand, sondern seine von Licht, Farbe und Raum bestimmte Erscheinung im Augenblick des Malens.

Auch impressionistische Musik hat malenden Charakter; sie klingt sehr farbig und atmosphärisch, oft sinnlich, beschwörend, manchmal auch rauschhaft.

In Debussys Kompositionen kann man aber auch andere Stilelemente spüren, z. B. Merkmale des Jazz oder Einflüsse russischer, arabischer sowie javanischer Musik

Lebensstationen & Wirkungsstätten

1862	Geburt in SAINT-GERMAIN-EN-LAYE im Norden Frankreichs
ab 1872	Musikstudium (Klavier, Komposition) am Konservatorium in Paris
1884 – 1887	Gewinn des Kompositionspreises Prix de Rome und Studienjahre in Rom
ab 1888	freischaffender Komponist und Musikkritiker in Paris
ab 1889	russische, arabische und v. a. javanische Einflüsse durch die Weltausstellung in Paris
1918	Tod in Paris

Werke & Highlights

- Klaviermusik: z.B. Suite bergamasque, Images, Children's Corner, Préludes
- Orchestermusik: z.B. Prélude à l'après-midi d'un faune, La Mer, Images pour orchestre
- Oper Pelléas et Mélisande
- Chorwerke, Solo-Lieder, Kammermusik

Die versunkene Kathedrale

Der Legende nach versank die bretonische Stadt Ys im 4./5. Jahrhundert in einer wilden Sturmnacht im Meer. An windstillen Tagen sollen Fischer die Glocken der Stadtkathedrale noch immer hören. Claude Debussy schildert in seinem Klavierstück La cathédrale engloutie (Die versunkene Kathedrale), wie jener massive Kirchenbau und sein Glockengeläut langsam aus dem Meer aufsteigen, eindrucksvoll am Horizont erscheinen und wieder untergehen.



Wie Feux d'artifice und Des pas sur la neige gehört La cathédrale engloutie zu Debussys 24 Préludes (franz. prélude = Vorspiel). Es handelt sich dabei aber um selbständige Stücke in freier Form. Ihre Titel geben jeweils den grundlegenden Charakter der Musik vor.

Themenbereich III: Musiktheater

Berufe und Positionen im Theater

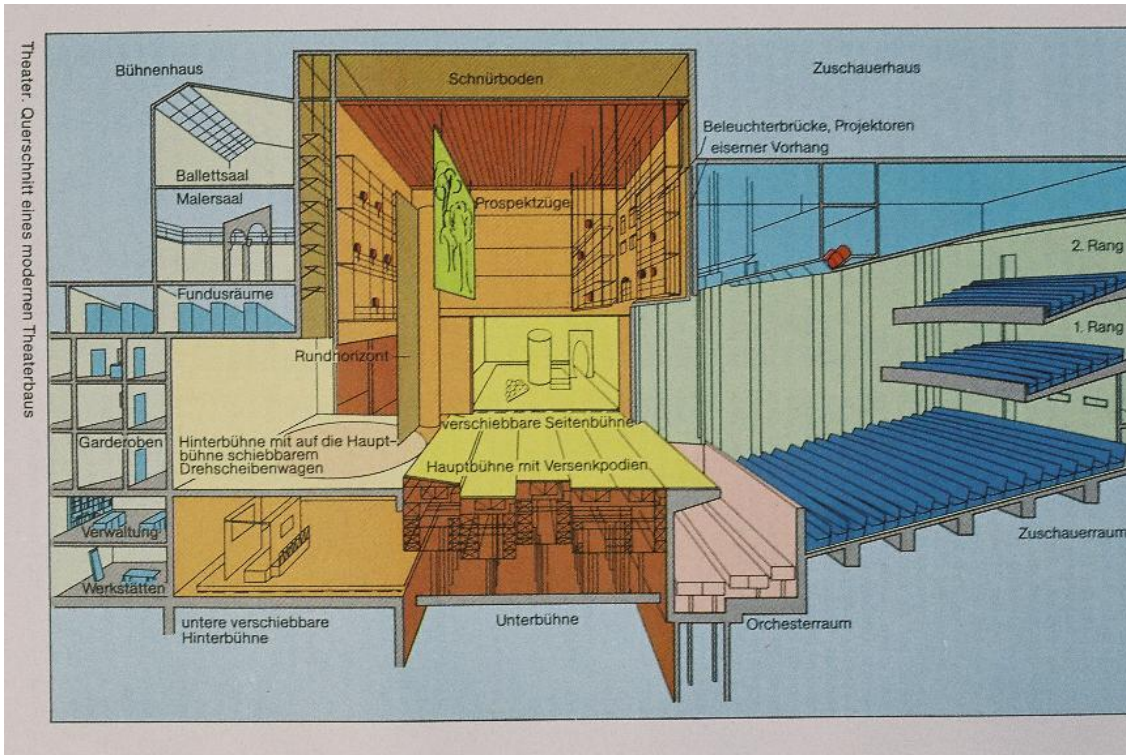


Berufe und Positionen – Definitionen

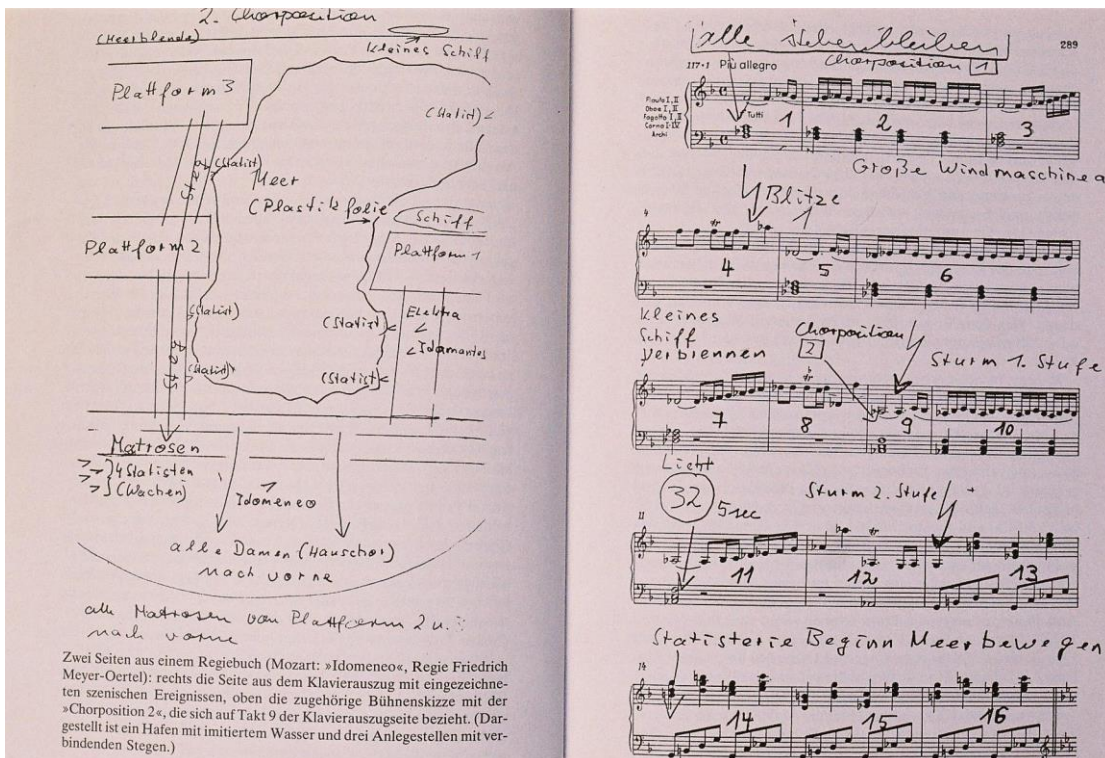
Berufe und Positionen im Theater	Definitionen
Regisseur	Ich setze die Oper nach meinen Ideen in Szene, erarbeite das Regiebuch und leite die Premiere.
Intendant	Ich trage die Hauptverantwortung für alle künstlerischen, wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Belang.
Verwaltungsdirektor	Ich überwache den personellen, rechtlichen und vor allem finanziellen Betriebsablauf und schließe Verträge ab.
Chefdisponent	Ich bin für die langfristige künstlerische Planung zuständig und erstelle auch die wichtigsten Terminpläne.

Dramaturg	Ich berate in Spielplan-, Produktions- und Besetzungsfragen und verändere nach Bedarf das Libretto.
Spielleiter	Ich leite die Vorstellungen nach der Premiere so, wie Regisseur und Regieassistent es sich ausgedacht gaben.
Regieassistent	Ich führe die Ideen des Regisseurs mit Hilfe des Regiebuchs aus und leite viele Proben.
Technischer Direktor	Ich achte darauf, dass es bei Proben und Aufführungen keine gefährlichen technischen Pannen gibt.
Korrepetitor	Ich ersetze bei vielen Proben das Orchester durch mein Klavierspiel und studiere mit den Solisten ihre Rollen musikalisch ein.
Souffleuse	Ich helfe unsichtbar und fast unhörbar, wenn Sänger, Sängerinnen oder der Chor einen „Hänger“ haben.
Kapellmeister	Ich bin die rechte Hand des GMD, übernehme sein musikalisches Konzept und dirigiere auch häufig Aufführungen.
Generalmusikdirektor	Ich bin der musikalische Chef und dirigiere die wichtigsten Aufführungen.
Inspizient	Ich Sorge für den organisatorisch reibungslosen Ablauf der Vorstellung.
Requisiteur	Ich lege alles zurecht, was die Sänger/innen zu ihrem Auftritt auf der Bühne brauchen.
Ballettmeister	Ich denke mir die Schrittfolgen für die Tänzer aus.

Bühnequerschnitt und Regiebuch



Querschnitt eines Opernhauses¹



Auszug aus einem Regiebuch²

¹ Bühnenquerschnitt: Meyers großes Taschenlexikon, Bd. 22, S. 70;

² Regiebuch: Werner-Jensen: Oper intern, Schott Verlag 1981, S. 46.